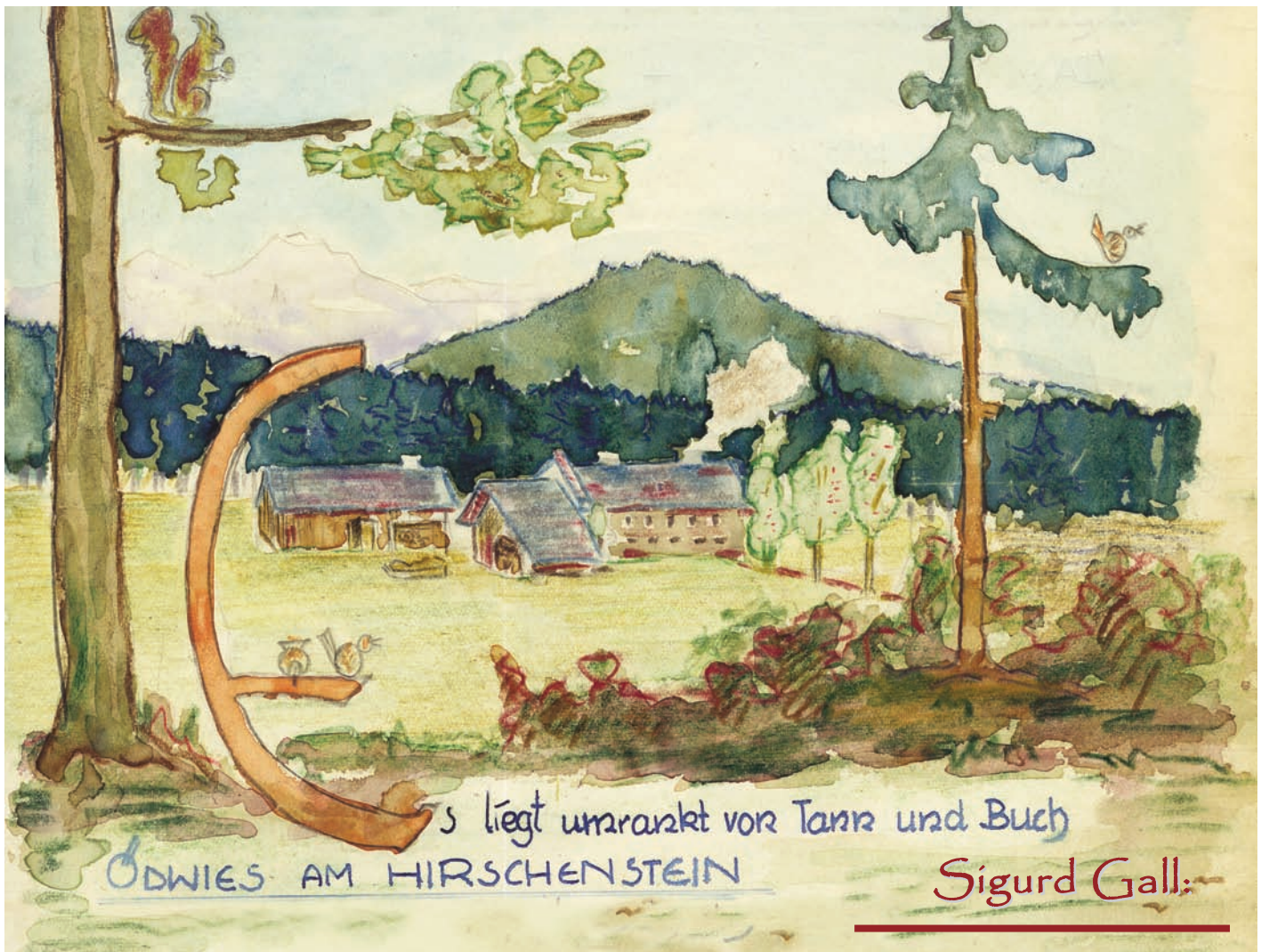




Ödwieser Hüttenbuch- Einträge

spiegeln Zeitgeschichte abzeichnen Zeitgeschichte

TEIL 4 - Hüttenbuch 3: Kriegsende bis 1954

Bei Kriegsende waren Deutschlands Städte ein Trümmerhaufen. Die Bevölkerung war vielfach „aufs Land“ evakuiert. Auch der abgelegenste Einödhof war bis unter das Dach mit Flüchtlingen und Vertriebenen angefüllt. Die Suche nach Nahrung war die Hauptbeschäftigung der Menschen. Jede Arbeitsstätte, die ein Dach über dem Kopf und das tägliche Brot bot, war willkommen, auch wenn sie völlig ungewohnt war. Auch die Ödwies war so ein begehrter Platz.

Drei Wochen Arbeit und Verpflegung (vom 09.07. - 30.07.1945) brachten den Schreiber dieser Zeilen wieder auf die Beine:

Zur Erholung und Heuernte
nach Krieg und Gefangenschaft
auf der Oedwies.
Die Luft und vor allen

Dingen die gute Kost
ham mich zamgricht.

Erstaunlich ist, dass nur wenige Tage nach Kriegsende ausgerechnet von Holländern, die wegen der Zerstörungen durch den Krieg einen besonderen Hass auf die Deutschen hatten, solche Zeilen kommen:

Die Revierförster, die auf Ödwies Dienstsitz und Wohnung hatten, bekamen eine Schankerlaubnis, es gab auch Lager für Wanderer - bis zum Ende der Bewirtschaftung 1954. Bald nach Ende des 2. Weltkrieges trug ein Besucher seine Gefühle in Form der obigen Zeichnung ins Hüttenbuch ein - Spiegelbild einer neuen, friedvollen Zeit.



Der Hüttenbuch-
Eintrag oben
stammt vom 20. Mai
1945 - also 12
Tage nach der
Unterzeichnung der
Kapitulation
Deutschlands
durch Reichskanzler
Dönitz.

Oben rechts:
Hüttenbuch-Eintrag
einer Deggendorfer
Gruppe vom 15.5.47

Vom Aussichtsturm
des Hirschenstein -
eine halbe Stunde
Fußweg von der
Ödwies entfernt -
blickt man auf die
Donauebene, bei
Föhn bis zu den
Alpen und im
Norden und Osten
erkennt man die
höchsten Berge
des Bayerischen
Waldes.

Im Herbst 1945 gab ein unbekannter Soldat, der auf der Ödwies Unterkunft, Arbeit und Verpflegung gefunden hatte, einen eindrucksvollen Einblick in die Zeitgeschichte unmittelbar nach Kriegsende:

Das Lied, das umseitig steht geschrieben ist wohl ein Dank ans Försterhaus.

Denn tausend Menschen, notgetrieben, sie kamen, als der Krieg war aus mit ihrer letzten Hab' in Sorgen herauf in diese Einsamkeit.

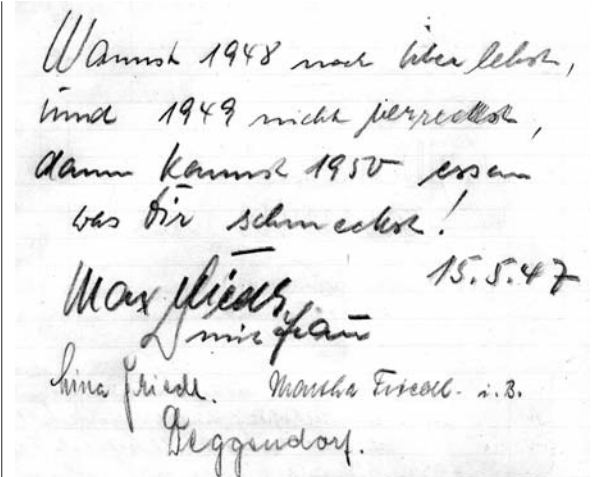
Und neuer Mut kam mit dem Morgen wie Sonnenlicht zur frühen Zeit.

Wer sie gesehen, unsre Krieger, gehetzt wie Wild, ein Jammerlied, wer da im Herzen wohl noch Sieger und in der Seele König blieb? Und Mütter auch mit kleinen Kindern, die auf der Straße erst geboren, wer mag die Armut hier nicht lindern, dem gälte unser aller Zorn.

Zu Pferd, zu Rad und Planenwagen, motorisiert sogar bestückt - sie alle nach dem Wege fragen, nichts anders, eine Not sie drückt. Von Ost nach West, von Süd nach Norden, wie Wind und Wetter kreuzverdreh - was ist doch „Heimat“, ach, geborgen, ein Wort, das Lieder überweht.

Mit tausend Wünschen geht fortan den Weg nach einem End, es schreibt für Euch ein Kriegersmann, der all die Sorgen kennt und Berghirt blieb den Sommer lang den Gruß auf diese Seite . . . Ihm ward nur um die Verse bang, drum sucht er jetzt die Weite . . .

Die Not der Nachkriegszeit spricht noch deutlich aus diesen Zeilen:



(Wannst 1948 noch überlebst,
und 1949 nicht verreckst,
dann kannst 1950 essen
was Dir schmeckt!)



Die besondere politische Situation in Deutschland spiegeln die im Original auf der nächsten Seite (oben) widergegeben Zeilen:

Hab Dank liebes Ödwies, es war hier so schön,
Du ließest uns Gottes Wunderwelt sehen,
Die herrlichen Tannen, die Tiere, die Auen,
Unsere Augen konnten nicht satt sich dran schauen.
Unsere Wirte waren reizend, die Verpflegung sehr
gut,

So daß auch bei Nebel verging nicht der Mut.
Ade liebes Ödwies, nun müssen wir ziehn,
Über deutsch-russische Grenzen zurück nach Berlin.



Erholungsurlaub 1953 in Ödwies

Juh dank liabes Ödwies, es war fier so pfeu,
 In liabst und Gottas Wunderwelt pafu.
 Die fasslichen Tannen, die Tiara die Auen
 Ufere Augen kanten miß fass sich von pfeuen.
 Ufere Mieta Wonne reizend, die Vogelflugung pafu.
 To fass auf bei Nebel Anzierung miß der Welt.
 Alle liabes Ödwies nun müssen hier ziapf
 Über fassst - ruffische Grenzen zwick nach Berlin

27.5. – 17.6.

Otto u. Meta Müller
 Berlin - Lankwitz

Ansichten und Einsichten

Noch weit mehr als in den ersten beiden Hüttenbüchern haben einzelne Wanderer oder ganze Gruppen ihre Empfindungen in Verse gegossen. Auch hier kann nur eine ganz kleine Auswahl die Gedankenwelt der Besucher widerspiegeln.

Am 28.04.1943 schrieb ein Jäger:
 Zur Ödwies fuhr ich zu frohen Tagen
 Nach harten arbeitsreichen Tagen.
 Erlegen wollt' ich den Auerhahn.
 Durch Petrus' Missgunst es anders kam.
 Der Wind blies so eisig und kalt
 über den schönen Bayerwald.
 Bei diesem Wetter - wär ich ein Hahn -
 fing ich auch nicht zu balzen an.
 Doch ich werf die Flinte nicht ins Korn
 Und komm wieder, wenn's schöner ist wor'n.

Am 11.06.1950 sinnierte ein Besucher:
 Wenn einer, der da zur Ödwies
 Per Rad hinaufgestiegen is,
 Nun meint, dass er ein Bergsteiger wär,
 So irrt sich der!

Ein Gast aus Oberbayern meinte am 14.12.1952:
 Gekommen von der Wies
 eine Stunde Rast auf Ödwies.
 Der Weg geht weiter ins Paradies!

Die Heimatvertriebenen aus der schlesischen Hauptstadt Breslau konnten sich durchaus als „Club der Entgleisten“ fühlen:

14. Juli 1949

Ewig besoffen ist auch ein geregeltes Leben!

C.D.E. (Club der Entgleisten)

Raimi Wildauer	Breslau	2. Eh. Felslaue
Ursula Künzle	"	"
Marion T. Roth	"	"
Heinz B. K. K.	"	"
Manfred V. m. m.	"	"

D' Spiegelaue am 01.05.1953:

Jo, jo, wir san vom Wald, juchhe!
 On was a echter Waldler is,
 der fühlt sich wohl auf der Ödwies.

Unter dem 05.08.1953 lesen wir:

Wir vier sind vom Donastrudl
 sind herauf gewacklt wie a Nudl,
 jetzt ham ma gsuffa u. gfressn
 aber jetzt mias ma wieda abi dreschn.

Unter dem 29.11.1953 meinte jemand:

Eintrag ins
 Hüttenbuch vom
 Erholungsurlaub
 zwischen 27. Mai
 und 17. Juni 1953
 in Ödwies

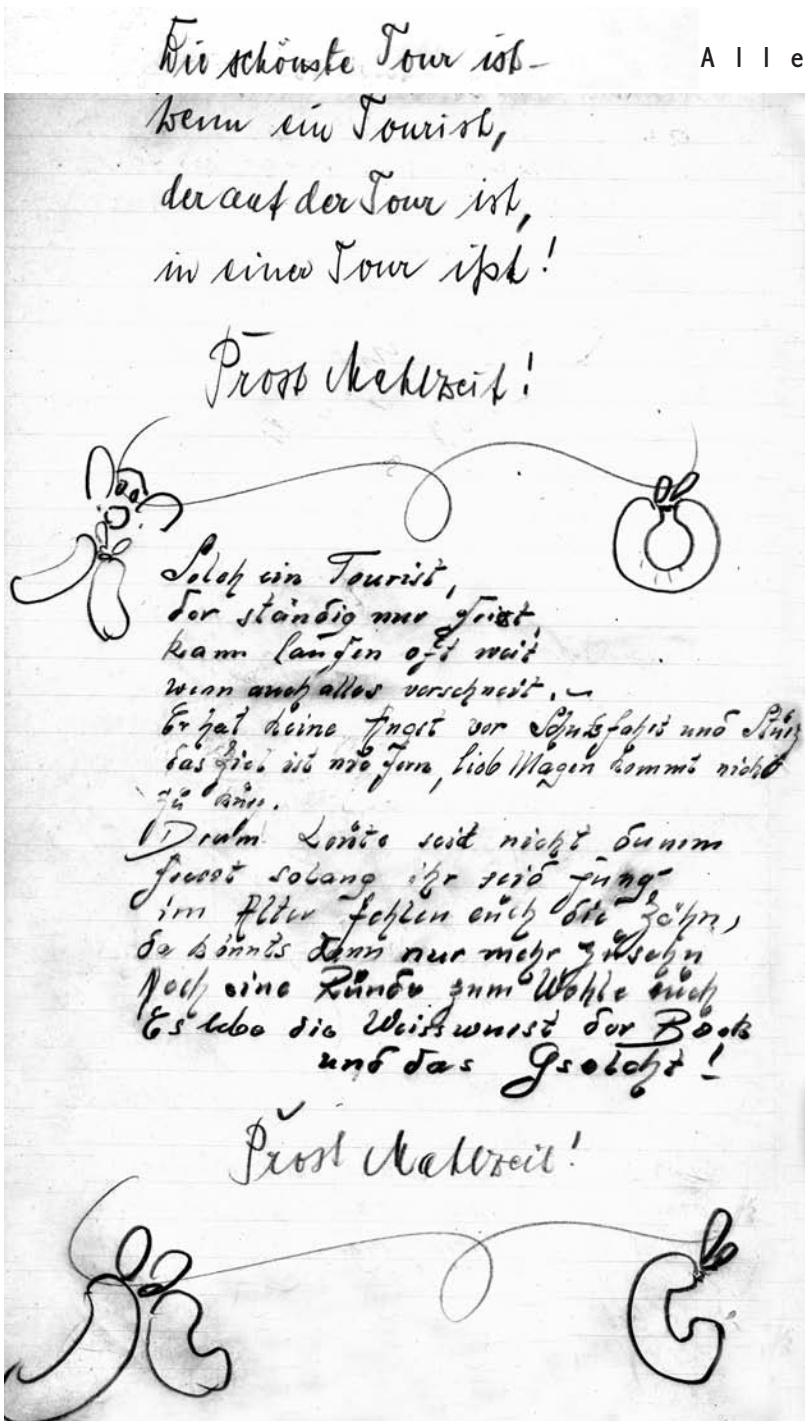
Hüttenleben
 im Juli 1949

Unsere Zeit vergeht geschwind,
nimm die Stunden, wie sie sind:
sind sie böß, lass sie vorüber,
sind sie gut, so freu dich drüber!

Den Ansturm auf die Ödwies im Winter kurz vor der
Schließung spiegeln diese Zeilen wider (03.01.1954):

Oh Wanderer kehrtst Du einmal hier ein,
Dann darfst Du nicht sehr hungrig sein,
Denn Du mußt bestimmt lange warten,
Am besten spielt man daweil Karten.
Am End bist Du dann doch zufrieden
und tust Dich herzlich verabschieden.

Im Februar 1953
(Eintragungen
unten)
gibt es anscheinend
wieder ein gutes
Hüttenessen.



Besucher stimmen wohl dem Spruch vom 16. Mai
1953 bei:

Nach dem Paradies
erschuf der Herrgott
die Ödwies!

Wie kommt man hinauf?

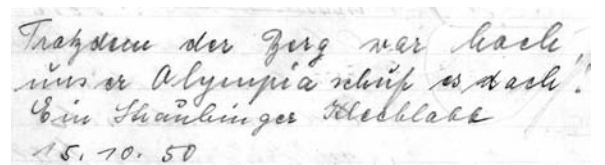
Unübersehbar und vor allem unüberhörbar war
das Zeichen des Wirtschaftswunders, die Motorisie-
rung. Das Motorrad wurde zum Inbegriff von Mobi-
lilität. Beschaulichkeit und Ruhe auf der Ödwies wur-
den dadurch beeinträchtigt. So beginnt ein länge-
res Gedicht mit diesen vier Zeilen (6. Juli 1951):

Der Kegelclub, er ging auf Reisen,
mit Motorrädern, lauten und leisen,
mit Horex, Zündapp, BMW
mit Wimmer, NSU und DKW . . .

Dass auch die aller kleinsten „Schnauferl“ den
Berg erklimmen konnten, beweist der Eintrag vom
17.09.1951:

Im Buch steht ein Loblied der BMW,
auch da geht es manchmal mit Ach und Weh.
Ich fuhr herauf, ich kann es bekenna
mit einem Victoria Hennersprenga.

Als „Hennersprenga“ bezeichnete man Motorrä-
der mit geringem Hubraum (meist unter 100 ccm).
Diese waren nicht besonders schnell, dafür aber
besonders laut. Bog ein Fahrer mit so einem Hen-
nersprenga in einen Bauernhof ein, so stoben die
Hühner fluchtartig auseinander und das Fahrzeug
hatte wieder einmal seinem Namen alle Ehre ge-
macht.



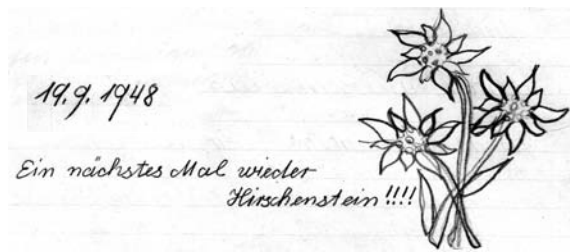
(„Olympia“ war ein sehr bekanntes Auto der Firma
Opel.)

Am 21. Juli 1951 notierte eine Sportlergruppe,
die zum alljährlichen Bergsportfest anreiste, diese
Zeilen:

Mit dem Kleinbus zu acht nach Ödwies
dös is a Leistung, dös is a moi gwis,
aber er geht guat und ziagt a net schlecht
und des war uns allen grad aktrat recht.
Ein andermal wieder, da gibts koan Zweifi,
aber den Benzinpreis, den soll holen der Teifi.

Als der motorisierte Zulauf - auch mit Autos -
immer stärker wurde, erließ die Forstverwaltung ein

Zufahrtsverbot; und das gilt heute noch. So ist dieses Paradies nur zu Fuß zu erreichen: Mensch und Natur sind dankbar dafür.



Loblied auf den Hirschenstein und die Ödwies

Die Autorin des folgenden Gedichtes ist die Frau von Franz Kuchler. Sie ist die geborene Mitterfelserin Barbara Weidenbauer (geb. 05. 02 .1914). Familie Kuch-

ler erweist sich durch mehrere Einträge als fleißige Hirschenstein-Wanderer.

Hüttenbuch-Eintrag von Betti Kuchler und Mathilde Eckl am 21. Februar 47 in deutscher Schrift mit „Übersetzung“

Ein sehr ersehnter

21. II. 1947

Winterurlaub

Aus des Alltags Sorge, Mühe und Hast
kamen wir her zu kurzer Rast.
Verschneit lagen Wald, Wege und Hain,
das Haus stand in mildem Lichterschein.
Und drinnen empfing uns der Stube warmer Hauch,
die lieben Leute - und der Bitzi (Hund) auch.
Wir ließen uns nieder für einige Zeit
und was uns betrubte lag weit, gar weit.
Zwei Brettl'n trugen mich fleißig hinaus,
Mathilde blieb lieber im stillen Haus;
ihr genügte der Frieden, die liebe Ruh' -
ich holte mir Lust und Sonne dazu.
Gar schön war hier Brüderleins Wiederseh'n
- ich konnte mit ihm die Berge begehn.

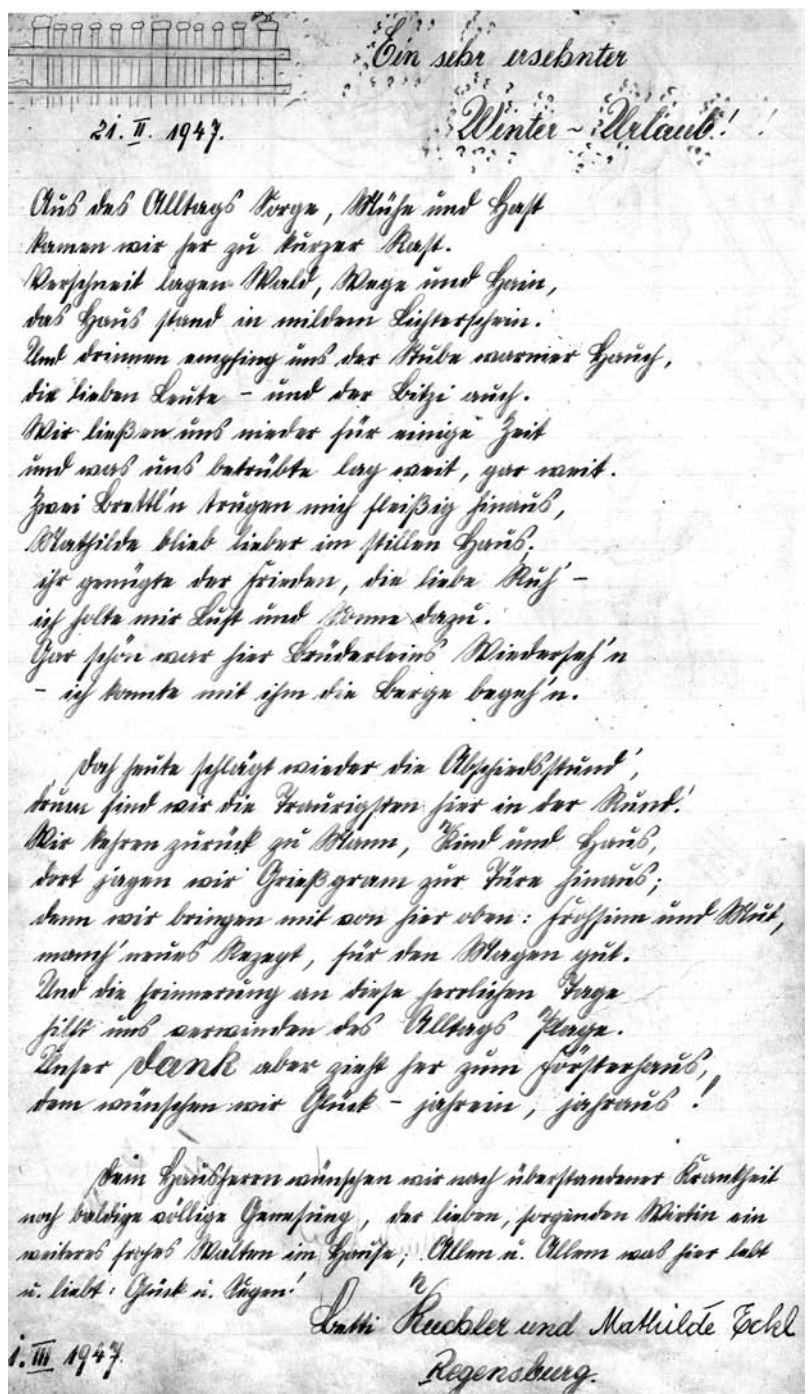
Doch heute schlägt wieder die Abschiedsstund',
drum sind wir die Traurigsten hier in der Rund'.
Wir kehren zurück zu Mann, Kind und Haus,
dort jagen wir Griefgram zur Türe hinaus;
denn wir bringen mit von hier oben: Frohsinn u. Mut,
manch' neues Rezept, für den Magen gut.
Und die Erinnerung an diese herrlichen Tage
hilft uns verwunden des Alltags Plage.
Unser Dank aber zieht her zum Försterhaus,
dem wünschen wir Glück - jahrein, jahraus!

Dem Hausherrn wünschen wir nach überstandener Krankheit noch baldige völlige Genesung, der lieben, sorgenden Wirtin ein weiteres frohes Walten im Hause: Allen und Allem was hier lebt und liebt Glück und Segen!

Betti Kuchler und Mathilde Eckl

1. III. 1947

Regensburg



Unter der großen Zahl von Versen, die ein **Loblied auf die Ödwies** und den Hirschenstein singen, sollen zum Abschluss dieser Arbeit folgende Einträge Zeugnis geben. Der letzte Gast hat sich am 07.03.1954 mit Namen im dritten Hüttenbuch verewigt. Zu den letzten Besuchern zählte auch die Landwirtschaftsschule Mitterfels.



Sektion Deggendorf
24.7.49

Wenn die Hölle brennt
und die Menschen nicht
mehr brennen
wenn die Welt in Trümmern liegt
und kein Stein über dem andern
nicht steht

geh ich auf den Hirschenstein
dem Lute wird ewig Frieden sein ...

german
Kuchler
Josef Säbauer Hörner-Wolke
Josef Salmonsberg
Theodor Boller
Hirschenstein
Mitterfels



Zur Weihnacht lag ich noch tief im Bett,
im Krankenhaus - das war gar nicht nett;
verlor an Gewicht, verlor an Mut
und heutzutage ist das gar nicht gut.

Da kam von oben ein Lichterblick
ich bin gar dankbar diesem Geschick:
Zur Ödwies sollt' ich gehen gar bald,
genießen den stillen Winterwald.

Ich folgte dem Ruf und bin gekommen,
hab keine Arbeit mitgenommen.
Manch Brieflein schrieb ich im Försterhaus
tu gütlich mich an feinem Schmaus.

Und es sind herrliche feiertage
an denen ich fern bin aller Plage
und die liebe, selige Einsamkeit
macht, dass die Sorgen sind weit, gar weit.

Draußen die Wege sind tiefverschneit,
überall Gottes Herrlichkeit!
Blau ist der Himmel, die Sonne leucht
und zuckrig ist all der Bäume Pracht.

Gar friedlich ist des Hauses Warten
Gott mög es lange so erhalten!

Der edle Forst-Herr soll leben lang!
Indess, lieb Försterin, sei niemals bang,
wenn Du sorgst, dem Hause zum Wohl,
Dir schlagen die Herzen - dankesvoll!

Bitte ist für die für die mit herzlichem Dank
für all der Liebe und Güte, was uns für die
Führung gegeben wurde.

Lilli Kuchler.

Ganz lieben Dank an die für die für die

A Fleckerl, so schön mia's Paradies
Is da Hirschenstein und Ödwies,
D's woaß a jeda, der hier gewesen,
In dem Büchel is's oft zu lesen,
Dann san voll Freud a mia wieder heimma
Und regen dann beim Abschiedsma
„Pfui! Si Gott, auf Wiedersehn“,
Hirschenstein, es war so schön.

Mani Königs, Ball, Kuchler

Fürsorge,
Kuchler
stehen auf, ihre Hölle sehen,
beim folgen
keine Hölle
Wohl kommen ich's, künste Hölle

Sinn und ich,
Friede und ich,
Weit ins Land von Absehbarem
Wunde wehen
Blicken leben
Und das Leben ist ein Traum.

Sonnenfeier
FV Jungmännerhof
L. Kuchler

Ich hole mir den Herrn der Welt,
das er die Erde so hoch geliebt.
Kannst nicht jeder Simphonie
mit denen die Erde so reich gegnet
Wenn hier oben begnügt.

Ödwies, 3.2.1952. Richtsch. Vögelang
Gertrude Schledt
Marlene Heller
Vögelang
Joh. Fuchs



Zur Öedwies, welche liegt mitten
im Wald,
kamen wir nach ein paar Wegstunden bald.
Dort verlebten wir schöne Urlaubstage,
denn wir waren frei von Müß' und Plage.
Essen und Trinken schmeckte uns gut
und nun kehren wir wieder mit frohem Mut
nach Hause zurück - es war sooo schön.
Bis zum nächsten Mal:

Auf Wiederkehr!

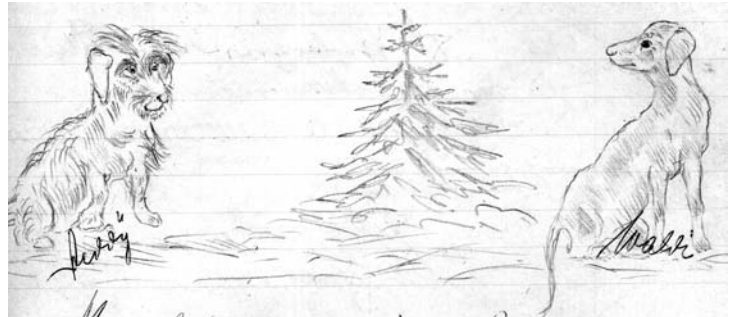
Hochlichen Dank für die Gastfreundschaft.

Die Geschwister:

Klaus Nagengast

Heidi Nagengast

Öedwies, d. 18.8.1952



Mit Hunden und froher Laune,
so zogen wir hier hinsaf.
Wir saßen fröhlich beim Meise
und hielten die Sorgen auf.
Nun geht es wieder nach Hause -
zum Gruf für alle Zeit
sind diese kleinen Seiten
dem schönen Öedwies geweiht! -

„Der schönen Ödwies“ wurden diese Einträge am 18. August 1952
(links) und am 29. Juni 1949 (rechts) gewidmet.



Da Wald is unsa Woba, mia such man gern
hoam - dort sammeln wir die Kräfte, die wir nachher
verban. - H' feirige Müsi, a schneidiga
Tanz, des macht uns zünftig, so bleiben
wir beinand.

Robert Lichtenauer, Rosa Lichtenauer
Friedrich Karl

Öedwies, am 26. Febr. 1953

„Da Wald is unsa Woba,
mia such man gern
hoam -
dort sammln wir die
Kräfte,
die wir nachher
verd(o)an. -
A feirige Musi,
a schneidiga Tanz,
des macht uns
zünftig,
so bleiben wir
beinand.“
Robert Lichtenauer,
Rosa Lichtenauer,
Friedrich Karl
am 26. Febr. 1953

Ende der Bewirtschaftung auf der Ödwies 1954

Nun bin ich wohl zum letztenmale bei Dir
gewesen Du wunderbarer herrlicher Bergwald,
den ich in schicksalsschwerer Zeit von 1919
mit 1927 betreuen durfte. Trotzdem habe ich
bei Dir u. in Deinem trauten Försterhaus
viel glückliche Stunden verlebt, die mir
selige Erinnerung sind -
Möge der Allmächtige über den Bewohnern
des Forsthauses Ödwies - für mich und meine
Familie war es eine „Edenwies“ - stets seine
schützende Hand haben und möge über den
Bäumen, die mir unvergesslichen Hirschen-
steinwaldes für immer Gottes Friede und
Freiheit wohnen!

Oedwies, den 16. Mai 1953

Hühnlein Konrad, Forstamtmann a.D.

Nun bin ich wohl zum letztenmale bei Dir
gewesen, Du wundersamer, herrlicher Bergwald,
den ich in schicksalsschwerer Zeit von 1919
mit 1927 betreuen durfte. Trotzdem habe ich
bei Dir und in Deinem trauten Försterhaus
viel glückliche Stunden verlebt, die mir
selige Erinnerung sind.

Möge der Allmächtige über den Bewohnern
des Forsthauses Ödwies - für mich und meine
Familie war es eine „Edenwies“ - stets seine
schützende Hand halten und möge über den
Kronen des mir unvergesslichsten Hirschen-
steinwaldes für immer Gottes Friede und
Freiheit wohnen!

Oedwies, den 16. Mai 1953

Hühnlein Konrad, Forstamtmann a.D.

Der früher für die
Ödwies zuständige
Forstamtmann
Hühnlein Konrad
nimmt von seinem
Paradies Ödwies,
das er als „Eden-
wiese“ (Garten
Eden) bezeichnet,
mit dem oben
abgedruckten
Hüttenbuch-Eintrag
vom 16. Mai 1953
wehmütig und
endgültig Abschied,
im Wissen, dass das
Ende der
Bewirtschaftung
beschlossen ist.

Da wirkt
der letzte Eintrag
ins Hüttenbuch
am 7. März 1954
am Ende der
Bewirtschaftung
geradezu nüchtern.

Die ehemalige
Forststelle Ödwies
ist heute zwar noch
im Besitz der Bayer.
Staatsforsten, aber
an die Reservisten -
kameradschaft
Achslach
verpachtet.
(Foto
vom 30.04.2007
v. Franz Tosch)

Bayer. Waldverein - Lok. Kranburg
7. März 1954
Maria Seubert
Peter (H.H.)
Wagner
Hühnlein Konrad
Maria Held
Peter (H.H.)
Wagner

